schreckt und verwirrt durcheinander, einige stumm vor Schrecken, andere wieder laut schreiend, als wenn sie dadurch den Geschossen hätten ausweichen können. Einige der Einwohner folgten dem Verlaufe des Kampfes von ihren Hausthüren aus.

Ein Theil der Boeren vermochte nach dem Nordwesten zu entrinnen, eine andere Abtheilung stieg in die Minen hinan, wo sie gleich darauf von den englischen Garden gefangen genommen wurde. Dreizehn von diesen Boeren wurden getödtet und viele verwundet. Die russische Ambulanz blieb bei den Verwundeten zurück und stand ihnen bei. Als die Kaffern sahen, daß die Boeren fliehen mußten, eilten sie in die Stadt und versuchten die Läden der Juden zu plündern, was aber die englischen Soldaten verhinderten, die manche von den Schwarzen zu Boden schlagen mußten, ehe die Ordnung einigermaßen wieder hergestellt war.

Viele Hundert Leute in Johannesburg beobachteten den Verlauf des Gefechtes von der Nordwestecke der Stadt aus. Sie erwarteten alle, daß der Kampf um Johannesburg wochenlang dauern würde, und der Fall von Elandsfontein kam ihnen daher als eine vollkommene Ueberraschung. Die nächste Folge war eine große Aufregung in Johannesburg während des Abends, die hauptsächlich durch die Ausländer hervorgerufen wurde, die in die Häuser und Läden eindrangen und die Vorräthe, die für die verwundeten und nothleidenden Boeren bestimmt waren, plünderten. Dr. Krause trat den Plünderern energisch entgegen und wurde von einem Comité der Burghers dabei thatkräftig unterstützt. Am selben Abend wurden dann die dienstpflichtigen Boeren per Proclamation zu ihren Commandos beordert; 2000 Mann gingen noch in derselben Nacht mit Commandant Grobler's Colonne aus Johannesburg nach dem Osten ab. Die Minen befanden sich in bester Ordnung, und ein Vertreter der amerikanischen Depeschenagentur Laffan hörte von mehreren Betriebsleitern, daß dieselben während des Krieges sicherer und ungestörter gewesen seien, als zuvor.

Ein Rückblick.

* Am 10. Januar dieses Jahres landete Roberts mit seinem Generalstabschef Lord Kitchener in Capstadt; am 9. Februar erschien Roberts bei der Abtheilung Methuen's am Modderflusse, am 11. setzte er seine Vorhut zur Umgehung Cronje's, der hartnäckig an den Schanzen von Magersfontein klebte, in Bewegung; am 15. Februar wurde Kimberley in Folge dieser Umgehung entsetzt; am 27. Februar mußte Cronje sich bei Paardeberg ergeben. Dieser Schlag wirkte auf die in Natal stehenden Boeren derart zurück, daß sie die Tugelalinie freigaben und Buller gestatteten, am 28. Februar Ladysmith aus der Umklammerung zu befreien. Am 10. März schlug Roberts die Boeren bei Driefontein und am 13. März hielt er seinen Einzug in Bloemfontein, der Hauptstadt des Oranjefreistaats. Zur Herstellung der rückwärtigen Verbindungen, zur Sicherung des Nachschubes und des Pferde-Ersatzes, zur Abwehr der noch im Osten des Freistaats stehenden Boerenschaaren, wurde hier eine Pause gemacht, die sich bis 23. April ausdehnte. An jenem Tage begann der weitere Vormarsch nach Norden. Am 12. Mai besetzte Roberts Kroonstad; am 18. Mai, genau an dem Tage, bis zu dem er die Besatzung ersucht hatte, auszuharren, wurde Mafeking entsetzt; am 27. Mai überschritt Roberts den Vaalfluß; am 31. Mai wurde die britische Flagge in Johannesburg und am 5. Juni in Pretoria gehißt. Wer auch nur annähernd zu ermessen vermag, welche Schwierigkeiten mannigfachster Art zwischen diesen nackten Daten liegen, wird vom militärischen Standpuncte aus nicht umhin können, diesen Leistungen Achtung zu zollen, wenn auch andererseits sehr in Betracht zu ziehen ist, daß eine Armee von 200 000 Mann leichtes Operiren gegen eine solche von nicht ganz 50 000 hat.

Krupp-Geschütze.

In einem der englischen Berichte über die Besetzung Pretorias wird erwähnt, daß das Feuer der englischen Artillerie nur von den in den Forts befindlichen Krupp-Geschützen beantwortet worden sei. Das läßt darauf schließen, daß die französischen Geschütze entfernt worden waren, um bei den Belagerungen von Ladysmith, Mafeking und Kimberley gebraucht zu werden. Im Zusammenhang hiermit ist eine Bemerkung der „Nat.-Ztg." von Interesse, welche behauptet, daß sämmtliche Geschütze französischen Ursprungs während des Feldzuges zur Reparatur nach Pretoria geschickt werden mußten, während bei keinem einzigen der bei den Boeren befindlichen deutschen Geschütze Reparaturen nothwendig geworden seien, trotzdem dieselben ganz erheblich in Anspruch genommen wurden, wie die Thatsache beweise, daß in dem Gefecht am Spioenkop ein 7,5 cm-Krupp-Geschütz 454 Schuß an einem Tage abgab.

* **London**, 7. Juni. Die Verluste des 13. Bataillons der Imperial Yeomanry bei Lindley am 1. Juni betragen: 2 Officiere und 16 Mann todt, 4 Officiere und 25 Mann verwundet. Eine Angabe über vermißte Mannschaften enthält die Meldung über die Verluste nicht. (Wiederholt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Juni. Ueber die Ergebnisse der gestrigen 1. Sitzung der Schulconferenz macht die „Kreuztg.", deren Chefredacteur Dr. Kropatscheck sich bekanntlich unter den Theilnehmern befindet, die folgenden eingehenderen Mittheilungen, die zum Theil falsche Angaben des „Berl. Tagebl." berichtigen: Hinsichtlich der Berechtigungsfrage, die zuerst zur Berathung stand, wurde nicht beschlossen, daß die Abiturienten von Realgymnasien bezüglich des Universitätsstudiums denen humanistischer Lehranstalten gleichgestellt werden sollte, sondern es wurde die völlige Gleichstellung der drei neunclassigen höheren Schulen — also auch der Oberrealschule — hinsichtlich der Universitäts- und Hochschulen-Studien anerkannt. Dieser Beschluß wäre voraussichtlich einstimmig gefaßt worden, wenn nicht drei Universitätsprofessoren — übrigens nicht der juristischen Facultät angehörend — die Vorbildung der zukünftigen Richter und Verwaltungsbeamten allein dem Gymnasium vindicirt hätten sehen wollen. Die Mehrheit der Conferenz war aber der Meinung, daß eine solche Ausnahmestellung die ganze Reformidee zum Fall bringen müsse, denn für Theologen und Philologen könne dasselbe Privilegium mit demselben Recht wie für die Juristen begründet und gefordert werden. Die für gewisse Studien und Berufszweige nothwendigen Specialkenntnisse sollen in der Regel auf Borcursen auf der Universität bez. Hochschule erworben und nachgewiesen werden. Sodann ward die Frage des gemeinsamen Unterbaues — Sexta bis Quarta — mit Französisch als erster Fremdsprache (VI—IV), Latein erst in IIIb verhandelt. Dem sehr entschiedenen Eintreten der beiden militärischen Vertreter des Cadettenhauses verdankt es diese Organisation der sogenannten „Frankfurter Reformschule", daß, freilich mit knapper Mehrheit, ein ihr günstigerer Beschluß, als ursprünglich seitens des Referenten des Unterrichtsministeriums vorgeschlagen war, dahin gefaßt wurde: „Allgemein" einen solchen Unterbau einzurichten, sei „zur Zeit" nicht rathsam, eine zweckentsprechende Weiterführung und Förderung der damit gemachten Versuche sei aber zu empfehlen. Die Discussion war eine sehr eingehende und anregende. Die Conferenz tagte von 9½ bis 7 Uhr. Um 1 Uhr trat eine Pause ein, während welcher der Cultusminister Dr. Studt und seine Gemahlin die Theilnehmer zu einem Frühstück einluden. Aus der Gesammtliste der „Eingeladenen" ist übrigens zu ersehen, daß ihre Zahl fast genau so groß ist, wie die bei der Conferenz vom December 1890. Damals 43, heute 41. Eine „Schulmännerconferenz" — wie sie in den Blättern vielfach genannt wurde — ist die jetzige aber viel weniger als die damalige Conferenz. Im Jahre 1890 befanden sich unter den Geladenen 20 „Schulmänner" einschließlich der Schulräthe, jetzt nur 5 (Oberschulrath Albrecht, die Directoren Jäger, Kübler, Reinhard und Schwalbe), dagegen 13 Universitäts- und 5 Hochschulprofessoren. Ob der berechtigte, kürzlich auch von der „National-Zeitung" hervorgehobene und in allen außerpreußischen Schulverwaltungen dringend getheilte Wunsch: an der Eigenart der drei Schultypen nunmehr, nachdem ihre Gleichberechtigung anerkannt ist, nicht mehr zu rütteln, sich erfüllen wird, bleibe dahingestellt.

* **Berlin**, 7. Juni. In Sachen der Forderungen der Berliner Bäckergesellen verkündete der Vorsitzende des Einigungsamtes Abends um 8 Uhr nach mehr als sechsstündiger vertraulicher Verhandlung und Anhören von Sachverständigen folgenden Einigungsvorschlag:

„1) In Betrieben mit drei bis vier Gesellen werden dem Werkmeister, im Betriebe mit fünf und mehr Gesellen werden dem Werkmeister und den Knetern Wohnung und Mittagessen im Hause des Meisters vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr gewährt. Als Ersatz für den Wegfall dieser Leistungen der Meister wird den Arbeitern ein Zuschlag von 6 ℳ auf den Lohn gezahlt. Alle übrigen Mahlzeiten werden den Arbeitern wie bisher geliefert. 2) Durchschnittlich betragen die Löhne für die Gesellen mit Ausnahme derer der Werkmeister und Kneter wöchentlich 10 ℳ ausschließlich Kost und Logis. Für Werkmeister und Kneter sind entsprechend höhere Löhne zu zahlen. 3) Bestehende Arbeitsverträge, die den Arbeitern höhere Löhne als vorstehend zusichern und noch welchen Kost und Wohnung von den Meistern nicht zu entnehmen sind, werden durch die Bestimmungen zu 1) und 2) nicht berührt. 4) Ueberstunden, die in der Woche vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, sowie an diesen Feiertagen selbst geleistet werden sind den Werkmeistern mit je 50 ₰, den Knetern mit je 40 ₰, den übrigen Gesellen mit je 35 ₰ zu vergüten. Ueberstunden, die in der übrigen Zeit des Jahres nothwendig werden, sind gleichfalls nach den vorstehenden Sätzen zu vergüten. Das Backgeld fällt in Zukunft dem Meister zu. 5) Weihnachten, Ostern und Pfingsten ist dem Gesellen je eine freie Nacht zu gewähren. 6) Darüber, ob die unter 1 nicht benannten Gesellen noch fernerhin in Kost und Wohnung beim Meister bleiben sollen, sind sofort von Seiten der Innung mit den entsprechenden Gesellenausschüssen gemeinschaftliche Erhebungen anzustellen und über die Zweckmäßigkeit der bisherigen Einrichtungen, ob bezw. inwieweit das Kost- und Logiswesen beizubehalten — Beschluß zu fassen. Ferner sind durch die Innungen sammt den Gesellenausschüssen Ermittelungen über die bisherigen Arbeitsnachweise und über die bezüglich derselben eingegangenen Beschwerden und über die zweckentsprechende Umgestaltung des Arbeitsnachweises zu beschließen. Zu diesen gemeinschaftlichen Sitzungen sind noch drei außerhalb der Innung stehende Arbeiter mit Sitz und Stimme hinzuzuziehen. 7) Maßregelungen wegen der Lohnbewegung dürfen nicht stattfinden. Das Einigungsamt war einstimmig der Ansicht, daß die Forderungen der Arbeiter nach Abschaffung von Kost und Wohnung bei den Meistern und auf Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises berechtigt sind, daß diese Forderungen aber, weil tief in die wirthschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Betriebe einschneidend, nicht mit einem Schlage durchzuführen sind, daß dazu vielmehr den Meistern Zeit gelassen werden muß."

Die gestrige Versammlung der Bäckergesellen wurde mit Rücksicht auf die Verhandlungen auf heute vertagt, dürfte aber dann abermals auf Dienstag, 12. d. M., vertagt werden, weil am Montag eine gemeinsame Versammlung der Innungen stattfindet, wo zu der Annahme des Vergleichsvorschlages Stellung genommen werden soll. Ein Gleiches wollen die Gesellen nach dieser Versammlung am Dienstag thun. Der Vergleichsvorschlag des Amtes wurde von den Vertretern beider Parteien nur unter dem schon üblichen Vorbehalt der Zustimmung ihrer Auftraggeber angenommen und unterschrieben.

— Gegenüber den von einigen Blättern geäußerten Zweifeln, ob der außerordentliche Gesandte Dr. Stübel geneigt sein werde, als Nachfolger des Herrn Buchka die Leitung der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes zu übernehmen, glaubt die „Post" versichern zu können, daß Herr Dr. Stübel dem an ihn ergangenen Rufe Folge leisten wird.

— Dem Reichstage ist der Entwurf des Gesetzes, betreffend Aenderungen des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete nebst Begründung zugegangen.

— In Kreisen des Abgeordnetenhauses rechnet man mit der Aussicht, daß das bei den Häusern des Landtags gegenwärtig vorliegende Arbeitsmaterial bis zum 20. Juni bewältigt werden könnte.

— Wie die „Berliner Polit. Nachr." mittheilen, wird im Abgeordnetenhause eine Interpellation über die Vorgänge in Konitz erwartet.

— Officiös wird mitgetheilt, der Minister der geistlichen und Medicinalangelegenheiten habe das königliche statistische Bureau beauftragt, so weit das ohne zeitraubende und umfangreiche Erhebungen möglich ist, die zur Beurtheilung der gesundheitsgefährlichen Wirkung des Alkohols dienlichen statistischen Angaben zu sammeln und sachgemäß zu bearbeiten.

— Die Commission für Arbeiterstatistik ist zum 13. Juni zu einer Sitzung zusammenberufen. Als Tagesordnung ist festgesetzt: 1) Erörterung der auf das Kellnerinnenwesen sich beziehenden nachträglich eingegangenen Gesuche. 2) Feststellung des Berichts über die Erhebungen, betr. die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen.

— Zum Maurerausstand in Spandau wird gemeldet, daß die Italiener am Donnerstag zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen haben. Sie hatten von der Centralcasse der Maurer in Berlin für den Mann 60 ℳ Reisegeld nach der Heimath verlangt, wurden aber abgewiesen und haben daraufhin die Ausständigen verlassen. Von den einheimischen Gesellen sind die Unverheiratheten aus Spandau abgereist.

— Der Bevollmächtigte zum Bundesrath, Landesdirector des Fürstenthums Waldeck und Pyrmont, Präsident von Saldern ist in Berlin angekommen.

— Von den achtzehn wegen ihrer Canalabstimmung gemaßregelten Landräthen haben nach der „Berl. Corresp." außer den bisher schon bekannten jetzt noch fünf Nachfolger erhalten. In Friedeberg wurde an Stelle des Abg. v. Borwitzki Regierungsassessor v. Waldow, in Kamitsch an Stelle des Abg. Lewald Rittergutsbesitzer Frhr. v. Schoeler auf Neulände, in Gissborn an Stelle des Abg. v. Berg Rittergutsbesitzer Amtsrichter v. d. Wense, in Liegnitz an Stelle des zum Regierungsrath ernannten Landraths Schilling Regierungsassessor Frhr. v. Seimuth in Liegnitz, in Wohlau an Stelle des Abg. v. Wrochem Regierungsassessor v. Engelmann zu Landräthen ernannt.

— Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Reimnitz, der vor einigen Wochen von einem leichten Schlaganfall betroffen worden war, hat sich soweit erholt, daß er seiner völligen Wiederherstellung entgegensehen darf.

* **Brandenburg**, 7. Juni. Dem Pastor Weingart erwachsen nach der „B.-Z." nun auch in Brandenburg Schwierigkeiten. Einflußreiche Gemeindemitglieder legen Protest gegen eine etwaige Bestätigung ein, so daß die bisherigen Gegner einer Bestätigung Unterstützung finden. Die maßgebenden Brandenburger Organe sind gesonnen, den Kampf mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufzunehmen.

-s- **Eisleben**, 7. Juni. Das Programm für den Einzug der kaiserlichen Majestäten in unsere alte Bergmanns- und Lutherstadt steht nun fest. Beide Majestäten treffen mit Gefolge Dienstag, 12. Juni, mittelst Sonderzuges um 11 Uhr 55 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein. Der Kaiser steigt sogleich zu Pferde und reitet durch die vom Bahnhofe aus Spalier bildenden Bergleute, Kriegervereine, Innungen, Schulen 2c., die Kaiserin folgt im offenen 4spännigen Wagen. Auf dem festlich geschmückten Marktplatz, wo für die Kaiserin ein Zelt errichtet worden ist, haben 1422 Bergleute in ihrer kleidsamen Tracht in 3 Treffen Parade-Aufstellung genommen. Die Kaiserin wird von den Damen der höheren Beamten der Gewerkschaft und der Stadt im gedachten Zelte empfangen, der Kaiser verbleibt zu Pferde. Nach dem Gesange des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" hält Herr Oberbürgermeister Geheimrath Dr. Georgi-Leipzig, Vorsitzender der Deputation der Gewerkschaft, die Festrede, worauf der Kaiser jedenfalls etwas erwidern wird. Das Hoch auf die Majestäten bringt Herr Graf von Hohenthal-Döllkau aus, daran schließt sich der Gesang der Volkshymne. Voraussichtlich wird der Kaiser den von der Gewerkschaft angebotenen Ehrentrunk annehmen. Der Kaiser wird darauf die Front der Bergleute abreiten und vielleicht dem Lutherhause und dem Kreis-Ständehause einen kurzen Besuch abstatten. Die Abfahrt der Majestäten ist auf 12 Uhr 55 Minuten festgesetzt, der Aufenthalt hier währt also nur eine Stunde. Die Pferde und die Wagen aus dem kaiserlichen Marstall treffen bereits am Montag hier ein und werden im Gasthofe zum „Anker" eingestellt. Die Gewerkschaft veranstaltet an zwei Tagen verschiedene große Festlichkeiten.

* **Cassel**, 7. Juni. Die Wahl des Oberbürgermeisters Müller-Eisenach zum hiesigen Oberbürgermeister hat die königliche Bestätigung erhalten.

* **Gleiwitz**, 6. Juni. Die Schiffsbaucommission des Reichsmarineamtes ist heute hier eingetroffen und von Vertretern der Handelskammer Oppeln und der oberschlesischen Montanwerke empfangen worden. Morgen werden zunächst die Huldschinsky'schen Hüttenwerke in Gleiwitz besichtigt, sodann die Donnersmarckhütte in Zabrze, und Nachmittags die Anlagen des Borsigwerks. Für den 8. Juni ist der Besuch des Eisen- und Stahlwerks Bethlen-Falva bei Schwientochlowitz, der Bismarckhütte in Heiduk und der Königshütte in Aussicht genommen. Am 9. Juni besichtigt die Commission Vormittags die Friedenshütte bei Morgenroth, Nachmittags die Dampfkesselfabrik des Commerzienraths R. Fitzner in Laurahütte.

* **Frankfurt a. M.**, 7. Juni. Der Engere Ausschuß der Deutschen Volkspartei faßte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, den diesjährigen Parteitag auf den 29. und 30. September festzusetzen. Als Ort des Parteitags ist Fürth in Aussicht genommen.

* **Darmstadt**, 6. Juni. Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hielt hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. Am Vertretertag betheiligten sich 55 Vertreter aus allen Theilen des deutschen Reiches mit 165 Stimmen; darunter befanden sich auch Vertreterinnen der Frauenortsgruppen Meran, Hanau, Dresden, Hilchenheim und Wiesbaden. Der Vertretertag genehmigte den Rechnungsvoranschlag und einige Satzungsänderungen, lehnte dagegen den Antrag auf Aenderung des Namens des Vereins ab, weil er im Ausland unter dem bisherigen Namen bekannt geworden sei. Als Ort für den nächsten Vertretertag wurde Kiel gewählt. Der bisherige erste Vorsitzende des Gesammtvereins, Geh. Regierungsrath Dr. Boeckh, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der jetzige erste Vorsitzende, Prof. Brandl-Berlin, machte der Hauptversammlung Mittheilungen über die Thätigkeit und die Verhältnisse des Vereins. Die Zahl der Ortsgruppen ist im abgelaufenen Jahre von 276 auf 271 gesunken, die Zahl der Mitglieder hat dagegen um fast 1000 zugenommen, so daß sie sich jetzt auf mehr als 30 000 beläuft. Die Einnahmen sind von 103 000 ℳ im Vorjahr auf 108 700 ℳ gestiegen, an Unterstützungsgeldern konnten 74 300 ℳ (gegen 64 100 im Vorjahr) gezahlt werden. An diesen Bericht des Vorsitzenden schloß sich die Rede des Prof. Dr. Otto Harnack über das Thema „Das Deutschthum in den russischen Ostseeprovinzen." Vertreter des Alldeutschen Verbandes und des Schutzvereins Südmark (Kärnten und Steiermark) übermittelten in ihren Ansprachen Grüße ihrer Verbände, Prof. Dahn-Braunschweig hielt eine flammende Rede zu Gunsten der bedrängten Deutschen in Oesterreich, welche Ansprachen sich denjenigen von Prof. Brandl-Berlin, Prof. Dedekiks-Bonn, Carl Peill-Berlin, Prof. Herrmann-Baden-Baden am vorhergehenden Abend anschlossen. Mit Worten des Dankes an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Darmstadt, Prof. Schweisgut, schloß der Vorsitzende die Hauptversammlung.

Oesterreich-Ungarn.

Die Obstruction; Japanischer Besuch.

* **Wien**, 7. Juni. Nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung" treten morgen Vormittag die Obmänner der arbeitswilligen Parteien unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten zu einer Conferenz zusammen. — Prinz Kotohito von Japan ist heute Nachmittag hier eingetroffen und bei der Ankunft von dem Erzherzog Franz Ferdinand empfangen worden. Vom Bahnhofe aus begaben sich der Prinz und der Erzherzog nach der Hofburg, wo Ersterer von dem Kaiser begrüßt wurde.

---

sie den Blick auf den angeblichen Bergingenieur Lacoste, als ob sie sich bemühte, ihn wiederzuerkennen.

So sehr sie diesen Mann verabscheute, vermochte sie dennoch seiner muthigen, entschlossenen Haltung in einer Lage, wo ein Wort aus ihrem Munde ihn der Tortur und dem Tode durch Henkershand überliefern konnte, ihre Bewunderung nicht völlig zu versagen. Höflich und ungezwungen hatte er sich beim Betreten des Zimmers vor ihr verneigt, und stand nun stolz und schweigend zwischen den beiden russischen Polizeioffizieren. Sogar ein leises Lächeln schien um seine Lippen zu spielen, als er auf sie mit so sicherer Zuversichtlichkeit schaute, als ob er nichts von ihr zu befürchten hätte. Gerade diese zur Schau getragene freche Sicherheit empörte sie sofort wieder auf das Tiefste. Schon wollte sie sprechen und ihn bei seinem wahren Namen anreden. Bei all' seiner äußerlich so höflichen Haltung war jedoch etwas in Krasinski's Auge, was sie nicht mißverstehen konnte. Der Gedanke durchzuckte sie, daß wenn er, obwohl er unter falschem Namen auftrat, es gewagt hatte, sich auf ihren Mann zu berufen, er auch von dessen Abwesenheit in Warschau unterrichtet sein mußte. Sie gedachte der Drohungen Krasinski's, die, auszuführen, er wohl auch im Gefängnisse noch Zeit finden würde, und zweifelte nicht, daß er selbst angesichts des Todes vor einem Bubenstück nicht zurückschreuen würde, durch welches er sich an ihr rächte, und das ihr zum Verderben gereichen mußte. Mehr als je fühlte sie, voll machtloser Erbitterung, daß dieser Elende ihr Lebensglück, ja, ihre Ehre und ihren guten Ruf vor der Welt, in seinen verbrecherischen Händen hielt, und daß ihre einzige Hoffnung auf weitere Schonung von seiner Seite darauf beruhte, ihm jetzt den letzten Weg zur Rettung aus seiner gefährlichen Lage nicht abzuschneiden. Sie mußte schweigen, sie, eine gute russische Patriotin, mußte diesem, vielleicht gefährlichsten Empörer gegen ihren geliebten Kaiser die Flucht ermöglichen! Eine directe Lüge wenigstens, wollte sie vermeiden auszusprechen. Als daher der über ihr sichtliches Erschrecken und Schweigen mehr und mehr befremdete Beamte seine Worte wiederholte, antwortete sie, die Frage nach dem wahren Namen des Verdächtigen umgehend, in festem, entschiedenem Tone:

„Dieser Herr ist in der That Herrn von Kranskop und mir sehr wohl bekannt, und verkehrte in Paris fast täglich in unserm Hause. Ich bin überrascht, ihn unter solchen Umständen hier zu begegnen."

Einen Augenblick blickte der Beamte sie fest und forschend an, und schien nicht recht geneigt, sich für befriedigt zu erklären. Ihre vorher so sichtliche Befangenheit hatte sein Befremden erweckt, und ahnte er, daß zwischen diesen Beiden ein Geheimniß vorwaltete. Weiteres Vorgehen gegen den Verdächtigen erschien zur Zeit jedoch nicht angezeigt, und der Frau eines hohen Staatswürdenträgers gegenüber mangelte auch jede thatsächliche Veranlassung, die Aussage derselben in Zweifel zu ziehen. Er beschloß also, wenigstens vorläufig sich mit dem erhaltenen Bescheid zu begnügen.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, mit meinem Besuche belästigt zu haben. Ihre Aussage ist uns natürlich eine ausreichende Bürgschaft für die Persönlichkeit des Herrn Charles Lacoste, und mein Auftrag betreffs des Herrn Ingenieurs ist hierdurch erledigt. — „Ihr Freund" — fügte er mit besonderer Betonung dieses Wortes hinzu — „ist frei und kann sich nach Belieben in Warschau aufhalten oder seine Reise fortsetzen."

Nachdem er dem angeblichen Charles Lacoste die ihm im Hotel abgenommenen Ausweispapiere zurückgestellt hatte, gab der Commissar seinem Begleiter einen Wink und zog sich unter tiefer Verbeugung vor der noch immer regungslos dastehenden Hausfrau zurück.

Als die Polizeibeamten sich entfernt hatten und er sich mit Anna Feodorowna allein sah, glitt ein höhnisch-triumphirendes Lächeln über die Züge Krasinski's, während er die unglückliche Frau, die kraftlos auf einen Fauteuil hingesunken war, einige Minuten schweigend betrachtete.

„Ich wußte ja", sagte er dann in frechem, vertraulichen Ton, „daß ich nicht vergeblich auf Ihre alte Freundschaft zählen würde, Anna Feodorowna, und daß Sie nicht zögern würden, mich aus den Händen dieser Dummköpfe zu befreien. Doch auch Ihr Wanderlustmuth, geliebte Freundin, ist mir wohl bekannt, und wird mir der Boden in Warschau jetzt überhaupt ein wenig zu heiß. Ich werde deshalb die Stadt noch heute verlassen, so daß Sie also nicht Zeit haben werden, etwa Ihre außerordentliche Güte gegen mich nachträglich zu bereuen. Haben Sie vielleicht eine Botschaft an Ihren lieben Gatten auszurichten, so werde ich dies gern übernehmen, da ich ihm sehr bald zu begegnen hoffe und mich auf dieses Zusammentreffen mit ihm unter beiderseits so veränderten Umständen außerordentlich freue." —

Anna Feodorowna, einer unwillkürlichen Regung folgend, fuhr bei den letzten Worten ihres Feindes zurück, doch würdigte sie ihn keiner Antwort, sondern wandte sich stolz von ihm ab. Ihr Erschrecken bemerkend, lachte Krasinski höhnisch, und ohne weiter ein Wort hinzuzufügen, verließ er das Zimmer. Gleich darauf hörte sie die Hausthüre schwer zufallen, und ehe sie noch einen klaren Entschluß zu fassen vermochte, war der Pole bereits auf der Straße verschwunden.

Auf welchem Wege und durch welche geheimnißvollen Verbindungen hatte Krasinski von der streng geheimgehaltenen Sendung ihres Gemahls in die insurgirten Gegenden Kenntniß erhalten? War diese Mission doch selbst höchstgestellten Regierungsbeamten unbekannt geblieben, und nur wenige Personen kannten überhaupt das Ziel der Reise des Staatsraths, da man nichts hatte versäumen wollen, was auf dieser gefährlichen Inspectionsfahrt zur Sicherheit desselben irgend beitragen konnte.

Der jetzige Aufenthalt Krasinski's in der Hauptstadt unter falschem Namen und seine Verkleidung bewiesen hinlänglich, daß er zu den geheimen Emissären der Aufständischen gehörte. War es Anna Feodorowna auch unmöglich, die Art und Weise zu entdecken, in welcher derselbe das Ziel der Reise ihres Gemahls erkundet hatte, so erkannte sie doch sofort die große Gefahr, in welcher dieser schwebte, wenn er unterwegs mit Krasinski, seinem vermeintlichen Freunde von Paris her, zusammenkäme, bevor er von dessen wahren Charakter eine Ahnung besäße. Selbst sein Leben war bei einer solchen Begegnung aufs Ernstlichste gefährdet. Kannte sie doch genügend die den Polen verzehrende wilde Leidenschaft, und ahnte sie, daß er alle Mittel aufbieten werde, Dimitri Iwanowitsch in seine Gewalt zu bringen. Gelang ihm dies, so würde er selbst vor einem Morde nicht zurückschreuen, um sich so auch an ihr fürchterlich zu rächen.

Seit der Abreise des Staatsrathes hatte sie in beständiger Sorge der vielfachen Gefahren gedacht, welche ihn in den von ihm bereisten Gegenden, die zum Theil noch in der wildesten Empörung begriffen waren, bedrohen mochten. Nun nahm diese Gefahr plötzlich eine feste Form an. Gerade die Verbindung mit den südöstlichen und südwestlichen Provinzen, von wo sie ihren Gatten zurückerwartete, war durch Schaaren polnischer Insurgenten fast ganz aufgehoben worden. Wohl standen auf der Straße nach Krakau russische Truppen in nicht unbedeutender Anzahl. War jedoch die Straße nicht mehr ganz in ihrer Gewalt, bis wohin hatten sie zurückweichen, und sie den Aufständischen überlassen müssen? Niemand vermochte ihr bestimmte Auskunft darüber zu geben. Wo befand sich ihr Gemahl in diesem Augenblicke? Hatte er rechtzeitig von dieser Unterbrechung der Verbindung Kenntniß erhalten, oder war er bereits auf der Rückreise begriffen gewesen, und zur Zeit unterwegs auf der bedrohten Straße? Alle diese Fragen stellte sich die geängstigte, liebende Frau, die durch die letzten spöttischen Worte ihres Feindes aller ruhigen Selbstbeherrschung beraubt war.

Zunächst dachte sie daran, auf die Polizei zu eilen und Krasinski als geheimen Emissär festnehmen zu lassen. Doch immer wieder verwarf sie diesen Gedanken, da sie selbst sich hierdurch schutzlos der Rache des verzweifelten und jeder Schandthat fähigen Mannes aussetzte. Auch war er ja bereits in der Großstadt verschwunden und würde sich gut zu verbergen wissen. Bevor die Polizei seine Spur auffinden konnte, würde er bereits weit von Warschau und außerhalb des russischen Machtkreises, im Lager der Insurgenten sein.

Immer wieder jedoch kam sie in ihrem Sinnen auf den Punct zurück: um jeden Preis mußte sie ihren Gemahl rechtzeitig vor diesem ihn so glühend hassenden, geheimen Gegner warnen. Je länger sie gezögert hatte, ihm ihre früheren Beziehungen zu Krasinski und dessen spätere Handlungsweise gegen sie zu offenbaren, desto mehr erschien es ihr als heiligste Pflicht, wenigstens zu verhindern, daß das Leben Dimitri Iwanowitsch's durch ihr Schweigen nun in Gefahr käme.

Ihn durch einen Courier zu benachrichtigen, schien unthunlich zu sein, da bei seiner völligen Unkenntniß des wahren Charakters Krasinski's er durch eine briefliche Mittheilung kaum die Größe der ihm völlig unerwarteten Gefahr in ihrem ganzen Umfange erkennen würde. Und wie sehr würde hierdurch der eifersüchtige Argwohn und das nie verschwindende leidenschaftliche Mißtrauen ihres Gatten gegen sie wieder verstärkt werden und ihre Ehe so vollends hoffnungs- und freudlos sich gestalten! Ihrer energischen Natur entsprechend, entschloß sie sich also, allein zu handeln, und ohne Beachtung der Fährlichkeiten dieser Reise, ihrem Gatten persönlich entgegenzueilen, ihn zu warnen, oder, wenn es hierzu bereits zu spät war, alle Gefahren mit ihm zu theilen.

Die verzweifelte Angst, die sie beherrschen wollte, überwindend, und sich zur äußerlichen Ruhe zwingend, unternahm sie sofort die nöthigen Schritte, um sich die zu dieser Reise erforderlichen Papiere von den Civil- und Militärbehörden ausstellen zu lassen. Sobald sie ihre Absicht verlauten ließ, machte man sie freilich von allen Seiten auf die vielfachen Beschwerden und Gefahren aufmerksam, denen sie sich auf dieser Fahrt aussetzen würde. Sie mußte ihren ganzen Einfluß aufbieten und sich an den commandirenden General selbst wenden, bevor man auf der Polizeibehörde ihrem Wunsche willfahrte, und ihr für diese von den Insurgenten überschwemmten Gegenden die nöthigen Scheine ausstellte. Endlich gelangte sie in den Besitz einer „Podorożna", die sie berechtigte, sich gegebenen Falles von einer oder mehreren Personen begleiten zu lassen, und auf allen Poststationen vor allen anderen Reisenden frische Pferde zu beanspruchen.

(Fortsetzung folgt.)